

19. Triens des Abbo von Limoges, bärtiger Kopf von vorn zwischen 2 Krummstäben, L+E unten — ABBO|E MONETA, Kreuz mit Doppellängsbalken. Belfort nr. 2146 Berlin.
20. Triens von St. Remy, SA|TI REMIVICO, Brustb. v. rechts — † BETTO MONE(tarius) PR(aecipuus), i. F. AR/ΛT (= Arelate). Prou nr. 1047. Berlin.
21. Triens von Chalon sur Saône, (CABI) LONNO FIT, Brustb. v. r. — † VVIN TRIO MON, Kreuz mit Chrisma auf Weltkugel. Belfort nr. 1158. Berlin.
22. Triens von Neuvy (Sarthe), IIIOVOVICO, Brustb. v. r. — LAVNVLFVS, Ankerkreuz auf Weltkugel. Zu Belfort nr. 3265, zu Prou nr. 468. Trier.
23. Denar des Ebroino, bärtiges Brustbild v. r. mit zur Anrede erhobenen Hand — EBROINO i. F., € im quer durchgehenden Kreuze. R. N. 1907 S. 225 nr. 99. Berlin.
24. Denar von Poitiers (?), RACI(o) ECLE(siae), Brustb. v. r. — † FRIDRI MO(netarius), Monogramm aus |I und 2. R. N. 1907 S. 386 nr. 183. Berlin.
25. Denar von Sens, † SENONAS CIVET, Brustb. v. r. — GODOBRANDVS MO, Kreuz im Monogramm LG. R. N. 1907 S. 213 nr. 59. Berlin.
26. Denar von Orléans, (MARTI) NVS MON, Kopf v. r. mit Strahlenkrone (nach Münzen des Tetricus) — (AVR) ILIANI(S CIVI), Kreuz. Prou nr. 643/4, Belfort nr. 547. Berlin.
27. Denar des Antenor in Marseille, SM i. F. — Monogramm aus ANT. Prou nr. 2832. Berlin.
28. Denar des Ansedert in Marseille, Brustb. v. l. — † ANSEDERT, i. F. ein 2. Prou nr. 1472. Berlin.

## Zur Baugeschichte des Trierer Palastes und der Philippsburg zu Ehrenbreitstein.

Von Dr. Fritz Michel in Koblenz.

(Mit 5 Abbildungen.)

Die bisherigen Angaben über den Umbau des Trierer Palastes unter dem Kurfürsten Lothar von Metternich und Joh. Christoph v. Soetern sind leider sehr dürftig und werden es auch bleiben, solange uns nicht ein glücklicher Zufall das in der erhaltenen Trierer Kellereirechnung vom Jahre 1618<sup>1)</sup> des öfteren genannte „Bawregister“ in die Finger spielt.

Der Gestenschreiber und Brower berichten übereinstimmend, daß Kurfürst Lothar im Jahre 1614 den ganzen alten Bau bis zu den Fundamenten niederreißen ließ. 1615 sei der Grundstein zum neuen Bau gelegt worden. Bis zu seinem Tode (7. IX. 1623) habe er den die beiden Höfe trennenden Nordflügel ganz und den der Basilika gegenüber liegenden Ostflügel zur Hälfte vollenden können. Sein Nachfolger beendete den Bau dieses Teiles und schloß den viereckigen Hof durch die Errichtung des durch den Seiz'schen Schloßbau verschwundenen Südflügels.

Nach der genannten Rechnung hatte der Trierer Kellner „zur Notturft der Kellerei und bevorhabenden Bawes im Pallast zu unterschiedlichen Mhalen“ 12797 fl. empfangen. — An einer anderen Stelle vermerkt der Kellner „Item dieses Jahr (1618) zue Irer Churf. newen Pallastbaw vermögh Bawregisters auffgan 879 fl.“ — Wir erfahren ferner, daß Meister Lorenz, Zimmermann „zu einer Ergetzlichkeit seines bey dem newen Pallastbaw angewandten Fleises“ 5 Mltr. Korn erhielt, ferner 1 Malter wegen „Verdingnus des Taghwerks auff der Schalier“ und 1 Malter dafür,

<sup>1)</sup> Staats-Archiv Koblenz, I C. 6497.

daß er in „dem ronden Saall auf dem Eckbaw zur Rittergassen etliche Stotzen zu Stewer“ einsetzte. Auch erhielt er 2 Ohm Wein „zu seiner Ergötzlichkeit bei dem newen Pallastbaw“ und 1 Ohm 3 Sester „wegen des ihm ahnverdingten Schalterthurms“. — Der Zimmermeister Niklaus empfing u. a. 60 alte gerissene „Steghorte“ aus dem Dom, die er alsbald dem Meister Adrian Meurer lieferte „zu dem Creutzgewölb“ und für „die neue Pallastpfort“. Der Schnitzlermeister Elias Beck aus Wetzlar, den ich vordem beim Bau der Koblenzer Jesuitenkirche nachweisen konnte<sup>2)</sup>, bekam „aus Verdingnus der Portalen“ 4 Malter Korn, ferner 2 wegen der Böden, 3 für die Türen, 1 wegen der „Schreibstube in der newen Kellereyen“ und 2 Sester wegen ihm „ahn verdingter Arbeit“. Ein Malter gab der Kellner dem Schreinermeister Hans „wegen der Taffelstuben in der newer Kellerey zu bekleiden“. Auch fertigte er eine Bettlade und einen Zinnschrank für die Kellerei um 6 fl. 6 alb. Für 3 Schränke im „Reuenter“ erhielt er u. a. 1 Ohm 21 Sester. Der Leyendeckermeister Theis erhielt „wessen dessen das er sich beclagt in Usfertigungh der Tagfenstern ahm newen Pallastbaw und an der Bleyarbeit“ 7 Malter Korn und „auff gnedigsten Befehl 16 Sester Schloßwein“, 138 Ctr. Blei hatte er in diesem Jahr „zum neuen Pallastbaw vor Vierstbley zu den Sädeln an den Tagfenstern, Cänden und abgehenden Röhren, Hosen und Knöpff zu den Taghfenstern und die Gesimbser ahn den Thoren allenthalben zu belägen“ gebraucht. Auch ist die Rede von dem „auswendigen Giebel obendt der Hauptpforten“ und der „inwendigen Pforte“. 455 Pfund eiserne „Stortz“ waren draufgegangen „zu den dreyen Bildern auf den Thörnen, item etliche des Kleeners formen zubeschlagen, item einē neue Kist der Kellerey zugehörigh inwendigh zu uberziehen und zue einem Boden und etlichen Kacheln obent einer Tacken der newen Kellerey Gesindts Stouben“. Meister Jacob Giebellgaß, Kliehnermeister zu Koblenz, empfing „vermögh mit ihm getrofnen Verdingnus“ 7 Malter Korn und 1 Ohm Wein. Die Blindflügel an den Dachfenstern strich der Malermeister Friedrich, ebenso — und zwar sowohl mit „Sponggrün“ als „ungarisch grön“ — die Simser an den Türmen und Dachfenstern. Auch wurde die Kapellendecke von ihm bemalt. Ein Uhrmachermeister Jakob Sick fertigte um 62 fl. 12 alb. eine neue Uhr für den Palast. Der „Bronnenleider“ Meister Michel aber hatte 102 Centner Blei und etliches Kupfer gebraucht „zur Einführung des newen bronnen im Pallast, wie dann auch selbigen bronnen im Pallast an nötige Örter zu verteilen“. Erwähnt zu werden verdient noch die Notiz, daß der Tapetenmacher Meister Isaac de Hamels „wegen zweyer irer Churf. Gn. Contrafaytungh, so er in Tapitzerey arbeit gemacht“ damals 18 fl. 19 alb. erhielt.

Beim Tode des Kurfürsten Lothar v. Metternich (7. IX. 1623) war der Bau erst zur Hälfte fertig, doch sein Nachfolger, Philipp Christoph v. Sötern, dem natürlich daran liegen mußte die Residenz bald beziehen zu können, vollendete ihn in den nächsten Jahren. Leider fehlen hiervon alle Baurechnungen. Die einzige Kellereirechnung aus jenen Jahren ist die von 1629. Nach ihr wurden in diesem Jahr „zu der neuwer St. Petersburg und zugehöriger Gebäu laut beyliegendem Bauregisters ausgeben“ 11115 fl. 7 albus<sup>3)</sup>. Als Bauhandwerker nennt sie die Steinmetzen Hans Basti und Gabriel, den Maurermeister Matheis und den Glasermeister Thiel. Während der Bildhauer Johannes 2 Malter erhielt „in Verdingnus der 32 Anchen Wappen von Stein“, die aber wohl für ein Grabdenkmal bestimmt sein mochten, war dem „Hans Rupricht St. Peters Bildnus uff die vordere Pforte“ verdingt worden. Auch lieferte er 8 Flaggenköpfe und 3 Wappen zum Brunnen. Für das Streichen des gesamten Fensterwerks des neuen Palastes, des hohen Turmes, Vorhalle usw. wurden allein 948 fl. ausgegeben — Da das mit dem Bildnis des hl. Peter geschmückte Hauptportal in den nördlichen, von zweistöckigen Wirtschaftsgebäuden umgebenen Viereckhof des Palastes führt,

<sup>2)</sup> Trierisches Archiv XXVIII/XXIX S. 28.

<sup>3)</sup> Staats-Archiv Koblenz, I C. 6497.

so muß auch jener Bauteil mit Ausnahme des von Oberbaumeister Staudt 1647 errichteten sogen. roten Turmes<sup>4)</sup> damals erbaut worden sein. Ja, die Jahreszahl 1623 auf dem, dem Hauptportal gegenüber gelegenen kleineren, dem ersteren stilistisch nahe verwandten Portal, beweist meines Erachtens, daß der Meister des Metternich'schen Palastflügels auch diesen Torbau und ebenso den Sötern'schen (Süd!) Flügel errichtet hat. Der gesamte Palastbau ist, wie das ja ohne weiteres auch aus den vorhandenen Abbildungen hervorgeht, demselben Architekten zuzuschreiben,

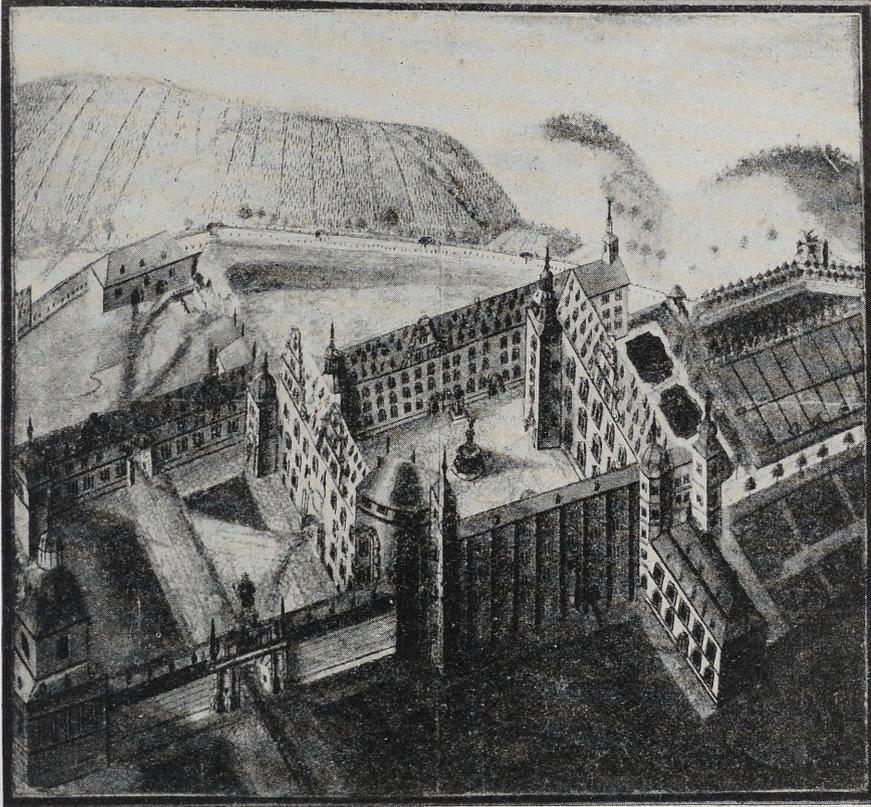


Abb. 1. Trier.

Kurfürstlicher Palast, nach Gemälde im Moselmuseum zu Trier.

Schon in den Kellereirechnungen von 1618 ist wiederholt die Rede vom Bau des Kapuzinerklosters nebst Kirche. „Zur Ausfertigungh der Hern Kapuzinern Kirchenbaw zu Trier“, verbaute der damalige kurfürstliche Kellner „mit gnedigster Bewilligungh Irer Churf. G. 669 fl. 20 alb.“ Den Leim, den Meister Elias Beck zur Verfertigung der „Portalen der Hern Kapuzinern vor deroselben Kirchenbaw“ benötigte, lieferte damals ebenfalls der Kellner, sowie 50 Stämme, die im kurf. Auftrag den „Herrn Capuzinis zu Steur ihres Baws geliefert“ wurden. Den Grundstein zu dem Bau hatte — nach Kentenich<sup>5)</sup> — der Kurfürst selbst gelegt. Diese lebhaftige Fürsorge des Landesherrn hat sich gewiß auch auf die Bestallung des planenden Architekten erstreckt, den ich darum mit dem des gleichzeitigen

<sup>4)</sup> Die Baurechnungen befinden sich ebend. I C. 7257. — Vgl. Lohmeyer, Trierische Chronik, XIV. Jahrg., 1918 10/12.

<sup>5)</sup> Geschichte der Stadt Trier, 484. Der Landtag wollte erst den Patribus zu Trier „zum Scholenbaw“ 500 fl. beisteuern, doch da kein formeller Antrag vorlag, ließ man es (Stadt-ratsprotokoll von Koblenz vom 7. V. 1611).

Palastbaues identifizieren möchte. Da jenes Kloster späterhin als Stadttheater gänzlich umgestaltet worden ist, so liefert der Bau selbst keinerlei Beweismaterial.

Aber noch ein weiterer Bau ist demselben Baukünstler zuzuschreiben, der Bau der vom Kurfürsten Philipp Christoph v. Sötern in wenigen Jahren am Fuße des Ehrenbreitstein errichteten Philippsburg. — Bei dem Trierer Palastbau war der Architekt durch die Reste des mittelalterlichen Baues, insbes. die Basilika mit ihrer mächtigen Apsis in mancher Hinsicht behindert. Bei diesem gleichzeitig (1626—29) erstellten Schloßbau war dies nicht der Fall<sup>6)</sup>. Während der Palast aus einem um einen quadratischen Hof gruppierten, vierflügeligen Wohnbau besteht, dem nach Norden ein in der gleichen Weise angelegter, zweistöckiger Wirtschaftsbau angegliedert ist (**Abb. 1**), bestand die Philippsburg zwar auch aus zwei, um viereckige Höfe gruppierten, getrennten Flügelbauten, die aber nach hinten geöffnet und durch einen zurücktretenden Mittelbau von gleicher Breite wie die Seitenbauten miteinander verbunden waren (**Abb. 2**). Während ferner am Trierer Bau die vier- und mehreckigen, mit geschweiften Hauben bedeckten Treppentürme fast alle in den Winkeln des Hofes angebracht sind, hatte der neue Schloßbau im Tal Ehrenbreitstein an allen 6 Ecken der äußeren Seitenbauten nur wenig vorspringende Eckpavillons mit Turmaufsätzen, die je 3, durch 2 laternenartige Stockwerke getrennte, geschweifte Dächer trugen (**Abb. 3**). Nur ein viereckiger Treppenturm mit gleichem Dachschmuck und von gleicher Höhe und Breite wie die Eckpavillons stand vor der Mitte des Mitteltraktes. Jene dreistöckigen, seitlich mit Voluten geschmückten und von einer Muschel bekrönten Giebelaufsätze, die nach einer alten Ansicht die Innenseiten des Trierer Baues schmückten, fehlten der Philippsburg, ebenso wie dessen viele und schönen Portale. Dafür besaß sie aber einen vor dem Erdgeschoß des Mittelbaues gelagerten, auf Arkaden ruhenden und von einer Balustrade bekrönten Balkon<sup>7)</sup>. Die Kreuzstockfenster beider Bauten trugen einen flachen gebrochenen Dreieckgiebel. Alle Ecken der Philippsburg waren durch kräftige Basaltquadern markiert, auf denen in wechselnder Schriftart der Namen des Erbauers angebracht war<sup>8)</sup>. Bei dem neuen Schloß war auf jeden Schmuck verzichtet. Die schönen wohlabgewogenen Maße und die herrliche Landschaft machten ihn überflüssig.

Abgesehen von diesen genannten drei Bauten gab es im Erzstift Trier außer einigen Kirchenbauten (Jesuitenkirche und Görgenkirche in Koblenz!) nur noch einen größeren Bau aus jener Zeit, der zum Vergleich heranzuziehen wäre, nämlich das 1610—14 erstellte Jesuitengymnasium zu Trier, ein dreistöckiger Flügelbau, dessen Mitteltrakt von zwei vorspringenden achteckigen Treppentürmen flankiert wird, während ein bescheidener von Voluten eingefasster Zwerchgiebel ihn bekrönt. Die schmalen Viereckfenster sind durchweg zu zweit, an den Schmalseiten auch zu dritt zusammengefaßt und ruhen auf einer vorspringenden, mit einem Kehlstoß versehenen Sohlbank, die sich im ersten Obergeschoß fortlaufend rings um das ganze Gebäude herumzieht. Der Haupteingang führt durch ein von Quadern eingefasstes Portal, das auf dem Architrav kleine Eckpyramiden und einen geschweiften Giebel trägt, dessen Feld mit Rollwerk geschmückt ist.

Alle drei beschriebenen Bauten sind stilistisch einander nahe verwandt. Doch zeigt die Philippsburg durch den Verzicht auf Zwerchgiebel und Portalschmuck und die Zusammenfassung der Mauerfläche durch turmartige Eckpavillons eine kon-

<sup>6)</sup> Eine Ehrenbreitsteiner Kellereirechnung vom Jahre 1629 schreibt: „*Seint Ihro Churf. Gnaden durchs Jahr unterschiedliche mal sampt anderen vornehmen Herren am Bauw gewesen, uffgangen de Anno 1627 11 $\frac{1}{2}$  Viertel Wein*“. Ein Meister Cuno Kalschuder fertigte damals den langen Saal und die darüber gelegenen Gemächer, der Maler Augustinus strich zwei Gänge im Zwerchbau, den Turm und die Dachfenster, die innerste Gartenmauer dingte Meister Hans Georg Meylender, der Meister Hans Straub, Zimmermann, setzte die Wände unter den Türmen auf und fertigte 2 Brücken.

<sup>7)</sup> Man sieht dies, sowie die Fensterbekrönung nur auf einem im Schloßmuseum Koblenz befindlichen Porträt des Kurfürsten Philipp Christoph, auf welchem die Philippsburg den Hintergrund abgiebt (siehe **Abb. 3**).

<sup>8)</sup> Zwei solcher Quadersteine sind später in einem Seitenbau des Staatsarchivs eingemauert worden.

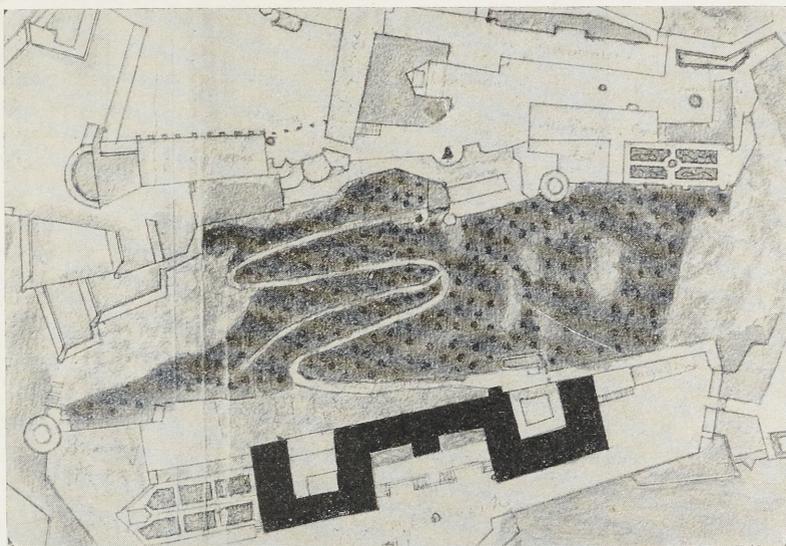


Abb. 2. Koblenz, Plan der Philippsburg mit Ehrenbreitstein, nach Originalzeichnung aus dem Jahre 1735 im Stadtarchiv Coblenz.

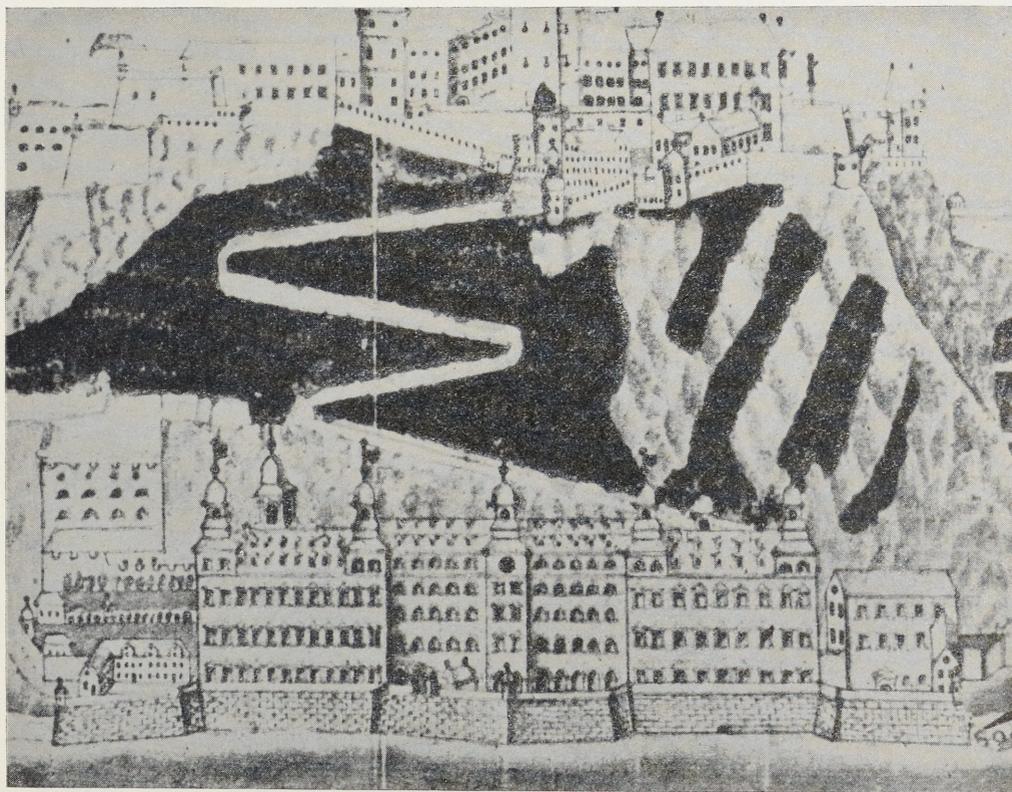


Abb. 3. Koblenz.  
Die Philippsburg (vgl. Anm. 7).

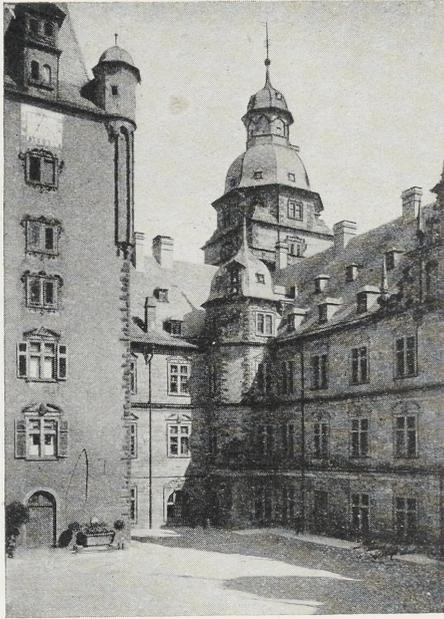


Abb. 4. Aschaffenburg, Schloß, Binnenhof.

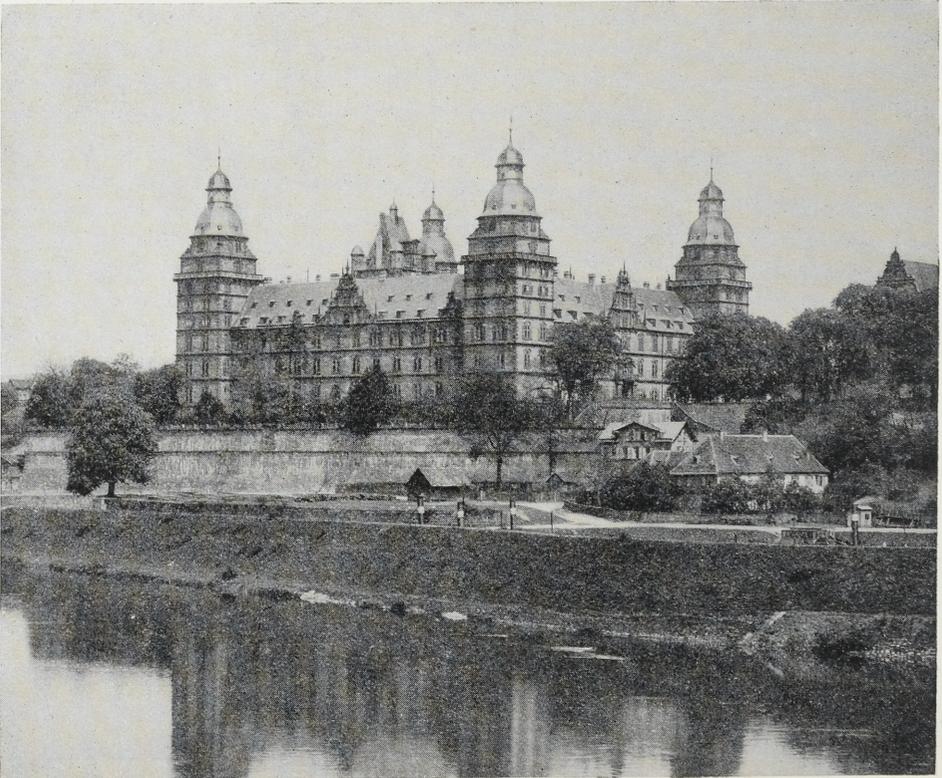


Abb. 5. Aschaffenburg, Schloß.

4 u. 5: Phot. C. Samhaber.

sequente Weiterbildung jener in den beiden früheren Bauten bereits ausgedrückten Baugedanken.

Der Künstler, der die Pläne jener Bauten entworfen hat, wird nirgendwo genannt. Zwar hatte bereits Lohmeyer in einem Hofkammerprotokoll vom 19. XII. 1628 einen Vermerk gefunden, wonach „Ihre Churf. Gd. bewilligen Meister Albrechten Beyer von Bamberg, Steinmetz, uber vorige Bestallung jährliches ad dies vitae auß der Landrentmeisterey zwanzig Gulden und auß der Kellerey Trier ein Malter Korn folgen zu lassen. Nota: Die Bestallung, so Ihre Churf. Hochseligster Gedechnus ihme gdst. verordnet vermoeg 3 Ohmen Wein und 2 Malter Korn“<sup>9)</sup>. Doch hatte er daraus nur den Schluß gezogen, daß Beyer unter dem Metternicher Kurfürsten tätig gewesen ist und beim Beginn des Palastbaues von 1614 ab noch an diesem Bauwesen weiter arbeitete.

Es erschien darum geboten, jenes Bestallungsschreiben ausfindig zu machen. Ich fand es in dem im Staatsarchiv Koblenz verwahrten Temporale des Kurfürsten Lothar<sup>10)</sup>. Es sei hier in extenso wiedergegeben, zusamt dem an den Trierer Kellner gerichteten kurfürstlichen Begleitschreiben:

„Lieber Getrewer. Inliegendt hastu mit mehrerem zuersehen, wasmasen undt aus wes uhrsachen Wir unserem, bey unserem newerpauttem Pallastbaw alhie gebrauchtem Werckmeister Albrechten Beyer von Bamberg auff sein Lebelang, von diesem 1618en Jahr anzufangen, jährlichen undt iedes Jahr besonder ein halb Fueder Wein und zwey Mltr Corn zur recompens aus unserer Kellerey Trier volgen zu lasen gnedigst bewilligt haben.

Ist derowegen unser gnedigster befehl, du wollst ermelten Beyer solch halb fueder Wein undt zwey Malter Korn jetzt von diesem 1618 Jahr undt dan hinfortter jährlich, so lang er das leben habenn wirdt, aus unserem dir anbefohlenen Kellereygefellen lieffern undt folgen lasen und als dan gebürlich verrechnen

Dahran. Trier, den 28. XI. 1618.

Wir Lotharius p.

Demnach wir Albrechten Beyer von Bamberg bey unserm alhie newerpautten Palastbaw für einen Werkmeister gebraucht, und sich derselbe ihn sollicher seiner verrichtung also erwiesen, das wir daran ein guettes bemüegen und gnedigstes Wolgefallen getragen, auch dardurch ihne zu recompensieren bewogen werden, Also haben wir gedachten Beyer umb obbemelter seiner verrichtung halber nuhn hinführo jährlichen auff sein lebenslang von diesem 1618 Jahr anzufangen ein halb fueder Weim undt zwey malter Korn zue recompentz undt ergetzlichkeit aus unser Kellerey zu Trier reichen undt folgen zulassen gnedigst bewilligt, auch deshalb ahn unseren Kelner zu Triere notwendigen Befelch ertheilt.

Dergegen solle aber sich gedachter Beyer, da wir seiner etwo ferner zum bawwesen ihn unserm Ertzstifft vonnötten oder anderwertz zu verschicken hetten, guetwillich doch auff unsern gebürlichen Kosten gebrauchen lassen, auch sonsten ihn solchen und dergleichen Verrichtungen die ihme von Unns oder aus unserm befehl auffgetragen werden mögten, also erzeigen, wie es einem getrewen undt fleisigen Werckmeister gebüert undt zusteht. Deßen zur Uhrkundt haben Wir diesen brieff mit eigenen handen unterschrieben undt unser Cantzley Secret aufftrücken lassen.

Dat. Trier, den 28. XI. Anno 1618.“

Die eingangs angeführte Trierer Kellereirechnung des Jahres 1618 führte in folgedessen unter den „Gehaltsempfängern“ auch den Meister Albrecht „Steinmetzger“ auf, der „vermögh Bevelsschreiben 1/2 Fuder Wein und 2 Malter Korn“ erhielt. Außerdem wird er nochmals bei den Weinempfängern der Kellerei ge-

<sup>9)</sup> Trierische Chronik, XIV. Jahrg. 10/12.

<sup>10)</sup> I C. 45 N. 972.

nannt. Dort heißt es: „Meister Albrechten 3 Ohm Wein.“ — Ebenso enthält noch eine Trierer Kellereirechnung des Jahres 1629 in dem Verzeichnis der Empfänger von Dienstkorn hinter dem Musikanten Valerius den Vermerk: „Mstr. Albrecht Steinmetz 1 Malter Korn.“

Aus obigem kurfürstlichem Schreiben geht m. E. klar hervor, daß Meister Albrecht Beyer eine führende Rolle beim Bau des Trierer Palastes sowohl, wie bei späteren erzstiftischen Bauten gespielt hat. Die Bezeichnung „Werkmeister“ und „Steinmetzger“ dürfen hierbei nicht stören. Denn mit dem Titel „Baumeister“ beehrte man damals vielfach nicht den Architekten, sondern den Baurechner. So ernannte z. B. der Koblenzer Stadtrat damals alljährlich ein oder zwei Mitglieder des Kollegs zu „Baumeister“, die als Dezernenten das städtische Bauwesen zu beaufsichtigen und am Jahresende über die Auslagen Rechenschaft abzulegen hatten. Bei größeren Bauten wurden sogar außer diesen noch ein oder zwei Stadträte eigens hierfür als weitere Baumeister bestellt.

Hätte es aber 1618 neben Beyer noch einen bauführenden Architekten gegeben, so würde sein Name zweifellos in der Rechnung jenes Jahres unter den Empfängern von Geld oder Wein genannt worden sein. Eine Rechnung der Kellerei Ehrenbreitstein vom Jahre 1629 hat zwar an einer Stelle die Rubrik: „dem Bauwmeister“, doch steht dahinter eine Null, während dem „Bauschreiber“ damals 3 Malter gegeben wurden<sup>11)</sup>. Aber an einer anderen Stelle dieser Ehrenbreitsteiner Rechnung heißt es, daß damals (bei neuen Festungsbauten!) Soldaten Wasser aus dem Fundament beim obersten Graben auf Befehl des „Herrn Baudirektors“ schöpften.

Auch dieser Titel ist nicht ganz eindeutig. Immerhin kann damit ein Architekt gemeint sein und es besteht darum sehr wohl die Möglichkeit, daß Meister Albrecht Beyer der sachverständige Bauleiter des Palastbaues gewesen ist, die Pläne aber von einem auswärtigen Architekten gemacht worden sind<sup>12)</sup>.

Es fragt sich, wer als solcher damals in Betracht kam. Aus einem Koblenzer Stadtratsprotokoll vom 10. V. 1608 geht hervor, daß man sich damals wegen der am Rhein zu erbauenden Bastion, worauf der neue Kraken kommen sollte, an den herzoglich jülich'schen Baumeister Johann Pasqualini wandte, dessen Vater Maximilian schon 1564 eingehende Vorschläge für eine bastionierte Befestigung des Ehrenbreitstein ausgearbeitet hatte. Doch wurde — wie ein Stadtratsprotokoll vom 28. III. 1610 beweist — der Abriß zu dem neuen Kraken von einem Koblenzer Meister, Peter Werner, gefertigt, dem dafür „das preticum“ eines Malters Korn gegeben werden sollte<sup>13)</sup>. Es hat sich demnach Pasqualinis Plan wahrscheinlich nur auf die geplanten Fortifikationsarbeiten beschränkt. — Gleichzeitig erfahren wir aus einer Ehrenbreitsteiner Kellereirechnung des Jahres 1610 daß damals „der **Mainzische Bawmeister** und (trierische!) Landhofmeister uff der Vestungh gewesen, den graben daselbsten abzumessen“, wobei „zum andermahl“ 8 Viertel 1605er Weißwein draufgegangen seien<sup>14)</sup>. Diese Notiz ist sehr beachtenswert, beweist sie doch, daß man für die Planung der von Kurfürst Lothar von Metternich eifrigst betriebenen Neubefestigung des Ehrenbreitstein den aus Straßburg stammenden Georg Ridinger gewonnen hatte, der seit dem 11. III. 1607 als kurfürstl. Mainzischer Hofbaumeister fungierte und sich schon vorher in Ansbach'schen Diensten einen Namen als Festungsbaumeister erworben hatte<sup>15)</sup>. Nach einer brieflichen Mitteilung Erwin Henslers — für die ihm hiermit herzlich gedankt sei — kommt für die damalige Zeit keine andere Persönlichkeit als Ridinger als „Mainzischer Baumeister“ in Betracht. Bekanntlich waren in dem un-

<sup>11)</sup> Staats-Archiv Koblenz, I C. 5831.

<sup>12)</sup> So habe ich nachweisen können, dass die Pläne zur Jesuitenkirche in Koblenz 1605 von einem Frankfurter Architekten entworfen worden sind. (Trierisches Archiv 28/29 S. 23.)

<sup>13)</sup> Staats-Archiv Koblenz 623/1546.

<sup>14)</sup> *ibid* I C. 5831.

<sup>15)</sup> Felix Mader, Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern III, 19 (Stadt Aschaffenburg), S. 222. — Vgl. hierzu auch Erwin Hensler, Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen II H. 10 u. 11, 1906.

ruhigen ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts die Beziehungen zwischen den drei rheinischen geistlichen Kurfürsten sehr rege und freundlich, des öfteren kamen damals sie selbst oder ihre Abgesandten in Köln, Koblenz oder Mainz zusammen und berieten über die Bildung der Liga und die Bereitstellung und Mehrung ihrer Kriegsmittel. Was lag da näher, als daß der Trierer Kurfürst bei seinem Kollegen auf dem Mainzer Kurstuhl, dem Erzbischof Johannes Schweickard von Kronberg, durchsetzte, daß Ridinger ihm die Pläne für seinen Schloßbau entwerfen durfte. Dieser leitete seit seiner Berufung in mainzische Dienste den Schloßbau zu Aschaffenburg, den er selbst in einem 1616 zu Mainz erschienenen Kupferstichwerk beschrieben hat. Da ihm dieser gewaltige Bau sicher nicht viel freie Zeit übrig ließ, so hat er sich vielleicht damit begnügt, dem Trierer Kurfürsten den künftigen Palastbau im großen und ganzen zu skizzieren, wobei die Detailsausführung und Bauüberwachung dem Meister Beyer vorbehalten blieb — Da Ridinger seit 1618 nicht mehr in Mainzer Diensten nachzuweisen ist und seitdem gänzlich aus der Kunstgeschichte verschwindet, so besteht auch die Möglichkeit, daß er einige Zeit ganz im Dienste des Trierer Kurfürsten gestanden hat, um sich erst 1627 wieder nach Mainz zu begeben und dort den Bau des Mainzer Schlosses zu leiten. Diese Annahme trifft besonders für die Planung der Philippsburg zu, deren Ähnlichkeit mit dem Aschaffenburg Schloß (**Abb. 5**) schon mehrfach aufgefallen ist<sup>16</sup>). Zwar hat der Baukünstler das Grundrißproblem durch Verdoppeln und Auseinanderziehen der beiden würfelartigen Baukomplexe weit interessanter gestaltet, aber sowohl hinsichtlich der Größe als des ornamentalen Schmuckes war die Philippsburg viel bescheidener, als der Herrschersitz der weit mächtigeren und reicheren Mainzer Kurfürsten. Doch lag das neue Residenzschloß des Trierer Erzbischofs fast ebenso stolz an dem durch starke Stützmauern und kleine Bastionen umgestalteten Ufer des Rheins, überragt von den steilen Felsen des Ehrenbreitstein. Die Gruppierung beider Bauten um quadratische Binnenhöfe, die Zusammenfassung der glatten Flächen durch die reizvoll gekrönten Ecktürme, die Teilung der Stockwerke durch kräftige Horizontalsimse, der Arkadengang des Erdgeschosses — der allerdings in Aschaffenburg in späterer Zeit verschwunden ist —, die Gestaltung der Fensterverdachungen, die Quaderung der Ecken, das mittelalterlich-wehrhafte, was noch in beiden Bauten steckt, all das zeigt eine weitgehende Ähnlichkeit zwischen ihnen, die aber auch dem Trierer Palastbau in vieler Beziehung eignete. Ich verweise nur auf die gleiche Gruppierung, auf die in den Hofwinkeln angebrachten Treppentürme und die Ecktürme mit ihren welschen Hauben, die gleichen Horizontalsimse und Fensterverdachungen, die Quaderung der Ecken, die mit Voluten und Obelisken besetzten Zwerchgiebel und die reich verzierten Portale (**Abb. 4**)<sup>17</sup>).

Unter den beim Aschaffenburg Bau beschäftigten Werkmeistern und Steinmetzen ist Meister Albrecht Beyer nicht zu finden. Weder nennt ihn Ridinger in seinem genannten Buch, noch steht sein Name in dem von Otto Schulze-Kolbitz veröffentlichten Baurechnungen des Schlosses<sup>18</sup>). War es vielleicht der Bamberger Fürstbischof v. Aschhausen, der zu den eifrigsten Förderern des Baues des Trierer Jesuitengymnasiums gehörte und der dort einen Treppenturm auf eigene Kosten erbauen ließ, welcher den aus seiner süddeutschen Residenz stammenden Meister dem Kurfürst empfohlen hat?<sup>19</sup>)

Beyer ist anscheinend in Trier ansässig geblieben, da ein Steinmetz Joh. Beyer, den ich für seinen Sohn halte, im Jahre 1647 zu den bevorzugten Meistern der vom „Oberbaumeister“ Mathias Staud vorgenommenen Um- und Anbauten des Trierer Palastes gehörte<sup>20</sup>).

<sup>16</sup>) Für den Trierer Palastbau vermutete dies Albrecht Haupt, *Baukunst der Renaissance in Frankreich und Deutschland*, II 324 (Berlin-Neubabelsberg) und Georg Dehio (*Geschichte der deutschen Kunst* 1926, Bd. III 235) deutet es bei der Beschreibung der Philippsburg an.

<sup>17</sup>) Für *Abbild. 4 u. 5* wird die *Abdruck-Erlaubnis* Hrn. Photogr. C. Samhaber, Aschaffenburg, verdankt. Vgl. die *Abbildungen* Deusers im *Trierer Heft* des Rhein. Denkmalpflegevereins, 1906.

<sup>18</sup>) In *Studien der deutschen Kunstgeschichte* (J. H. Ed. Heitz) 65. Heft, S. 128 f.

<sup>19</sup>) *Kentenich*, *Geschichte der Stadt Trier*, 483.

<sup>20</sup>) *Staats-Archiv Koblenz*, I C. 7257. — Vgl. *Lohmeyer*, *Trierische Chronik* 1918, 10/12.